

Strophe 140, die eine gewisse Parallele zum Fabelspruch des Bruder Wernher erkennen läßt:

*Daz Riche was vil sere siech,
sin stimme was vor clage tunkel, heiser unde riech,
rot waren im diu ougen, diu oren toup, erstummet waz ez ouch.
Den hover kund ez niht verbeln
unt einen ungevüegen cropf den truoc ez an der keln;
ezn mohte gan noch riten, uf allen vieren ez vil kume crouch,
Unz im gesante Got den keiser wisen;
des wisheit sulen alle wisen prisene;
der hat die siecheit understanden:
des Riches dinc vil ebene stat,
wan daz im stecket noch ein grat
— er weiz wol wa — enzwischen sinen zanden⁵⁴⁾.*

Der Kaiser hat die Ordnung des Reiches, die durch die Empörung Heinrichs (VII.) in Frage gezogen war, wieder hergestellt. Geblieben aber ist die „Gräte“, die die volle Wiedergesundung der gottgesetzten Gewalt stört. Was ist unter diesem Bilde gemeint? Mit Heinrich Drees⁵⁵⁾ möchte ich darin die Fürsten sehen, die den Streit zwischen Vater und Sohn zu ihren Vorteilen ausnützten. Der Spruch, der nach der Unterwerfung von Heinrich (VII.) entstanden sein muß, läßt wieder eine klare Scheidung zwischen der Person und ihrer Politik erkennen.

Wenn die Auflehnung Heinrichs (VII.) gegen seinen Vater in der öffentlichen Meinung, als deren Ausdruck wir die Dichtung betrachten dürfen, allgemein scharf verurteilt wurde, so ist doch die Person des Königs, so weit wir aus den wenigen Nachrichten ablesen können, in einem günstigeren Licht verblieben. Ein schönes Zeugnis dafür ist ein später Leich des Tannhäusers, der wohl in die kurze Zeit des Herrschaftsanspruchs von Konradin zu datieren ist⁵⁶⁾. Es ist eine Klage über verstorbene Fürsten, mit denen *froide* und *milte* dahingegangen sei. In dieser Totenliste wird nach dem Preis Friedrichs II. auch Heinrichs (VII.) in folgenden Worten gedacht:

*Einen künec, dem zaeme wol
nach im des riches kronel
owe daz er niht leben sol,*

⁵⁴⁾ U. Müller, Texte 1, S. 6.

⁵⁵⁾ Heinrich Drees, Die politische Dichtung der deutschen Minnesänger seit Walther von der Vogelweide, Schulprogramm Wernigerode 1887, S. 10.

⁵⁶⁾ Über die verschiedenen Versuche der Datierung referiert U. Müller, Untersuchungen zur politischen Lyrik des deutschen Mittelalters (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 55/56, 1974) S. 108.